

*Existenzgründungen stellen nicht nur wegen ihrer unmittelbaren arbeitsmarktpolitischen Bedeutung, sondern oftmals auch als Keimzellen künftigen Wirtschaftswachstums ein aktuelles und viel diskutiertes Thema dar. Eine Umfrage am Campus Essen der Universität Duisburg-Essen aus dem Jahr 2005 diente dem Zweck, etwas Licht in dieses Dunkel der Existenzgründungsmotive und -hemmnisse im Hochschulbereich zu bringen.*

# Was beeinflusst Existenzgründer?

Determinanten der Gründungsabsicht  
aus dem Hochschulbereich

Von Bianca Krol und Stephan Zelewski

## Zur Bedeutung von Ausgründungen aus dem Hochschulbereich

Vor dem Hintergrund der aktuellen Arbeitsmarktentwicklung ist dem Thema Selbstständigkeit in den letzten Jahren vermehrt Beachtung geschenkt worden. Es wäre aber zu kurz gegriffen, von Existenzgründungen oder so genannten „Start-ups“ nur kurzfristig wirksame „Aufhellungen“ der Arbeitslosenstatistik zu erhoffen. Ein Blick auf die vielfachen Mitnahmeeffekte und auch das häufige Scheitern der so genannten „Ich AGs“ verdeutlicht, dass eine rein arbeitsmarktpolitische Motivierung von Existenzgründungen in die Gefahr gerät, lediglich ein subventioniertes Strohfeuer zu ent-

fachen. Daher besteht ein besonderes Interesse an langfristig wirksamen Existenzgründungen, die zwar „en passant“ auch Arbeitsplätze schaffen, sich aber vor allem durch Wettbewerbsvorteile am Markt durchsetzen und dadurch zu nachhaltigem Wirtschaftswachstum beitragen können.

In einem Hochlohnland wie Deutschland lassen sich kaum Wettbewerbsvorteile durch Kostenführerschaft erzielen. Dies gilt zumindest unter zwei Voraussetzungen. Erstens ist es für Existenzgründungen, die hier ausschließlich betrachtet werden, praktisch ausgeschlossen, von Anfang an mit den Betriebsgrößen von langfristig gewachsenen Großunternehmen zu operieren. Dadurch bleiben typi-

schen Start-ups die Kosten senkenden Skalen- und Lernkurveneffekte von Großunternehmen im Allgemeinen verschlossen. Zweitens können Existenzgründungen zwar dank staatlicher Subventionen für eine begrenzte Förderungsdauer zu niedrigeren Kosten produzieren als ihre nicht-subventionierten Konkurrenten. Aber spätestens nach Auslaufen der staatlichen Förderung erweisen sich diese Existenzgründungen oftmals als nicht konkurrenzfähig und verschwinden wieder vom Markt. Dieser Strohfeuer-Effekt wurde bereits zuvor im Hinblick auf „Ich AGs“ kurz erwähnt.

Aus den vorgenannten Gründen kommt für Existenzgründungen mit langfristiger Überlebensperspektive



Bianca Krol. Foto: Timo Bobert

im Regelfall nur eine Strategie der Nutzenführerschaft in Betracht. Ob diese Strategie im industrieökonomischen Verständnis von Porter entweder als Differenzierungs- oder als Fokussierungsstrategie ausgestaltet wird, ist hier weniger beachtlich, zumal diese Unterscheidung unter erheblichen definitorischen Abgrenzungsproblemen leidet. Ausschlaggebend ist vielmehr, dass Wettbewerbsvorteile aus einer Nutzenführerschaft einer ökonomischen Basis bedürfen, die einen Nutzen aus Kundensicht hervorzubringen vermag, der sich langfristig verteidigen lässt und auch vom Markt honoriert wird. In dieser Hinsicht hat der so genannte Resource-based View in der betriebswirtschaftlichen Fachliteratur seit ca. zwei Jahrzehnten große Beachtung gefunden. Ohne in der hier gebotenen Kürze näher darauf eingehen zu können, lässt sich jedoch als eine seiner zentralen Erkenntnisse zusammenfassen, dass Wissen als „intangibles“ Unternehmensressource wesentlich dazu beizutragen vermag, nachhaltige Wettbewerbsvorteile im Rahmen einer Nutzenführerstrategie zu schaffen. Es stellt die Grundlage für eine Vielfalt wissensinduzierter Innovationen dar, die von „gewöhnlichen“ Produkt- und Prozessinnovationen über Konzeptinnovationen (wie zum Beispiel den Containerverkehr) bis hin zu Organisations- und Sozialinnovationen (wie etwa Virtuelle Unternehmen beziehungsweise Web-enabled Communities) reichen. Daher spielen wissensbasierte Unternehmensgründungen für Existenzgründungen eine herausragende Rolle, die im Interesse eines langfristig wirksamen Beschäftigungs- und Wirtschaftswachstums angestrebt werden.

Vor diesem betriebswirtschaftlichen, industrieökonomischen sowie arbeitsmarkt- und wachstumspolitischen Hintergrund lässt sich die gesteigerte Aufmerksamkeit für Existenzgründungen aus dem Hochschulbereich – so genannten akademischen Ausgründungen oder „Spin-offs“ – leicht nachvollziehen. Denn

solche Ausgründungen zeichnen sich im Regelfall durch eine reichhaltige Wissensbasis aus, die sowohl aus dem institutionellen Umfeld der betroffenen Hochschule als auch aus der wissenschaftlichen Prägung der Gründerpersönlichkeiten gespeist wird. Dabei kann das gründungsrelevante Wissen, das zukünftige Wettbewerbsvorteile generieren soll, unterschiedlicher Natur sein. Einerseits stehen Ingenieur- und Naturwissenschaften oftmals im Fokus öffentlichen Interesses, weil technologieintensive Ausgründungen die Phantasie von Hochschul- und Wirtschaftspolitikern zu beherrschen scheinen. Andererseits können (ebenso) wissensintensive Ausgründungen im Bereich der Kulturwissenschaften – einschließlich der Wirtschaftswissenschaften – zu mindestens ähnlich großen Beschäftigungs- und Wachstumseffekten führen. Unabhängig von der Wissensherkunft gelten Ausgründungen aus dem Hochschulbereich als einer der schnellsten und effektivsten Wege, um mittels Technologie- und Wissenstransfers aus dem Wissenschaftsbereich in die Wirtschaftspraxis das allseits intendierte Beschäftigungs- und Wirtschaftswachstum nachhaltig zu fördern.

Zur Unterstützung von Ausgründungsprozessen aus dem Hochschulbereich sind in den letzten Jahren etliche Initiativen von Bund, Ländern und auch einzelnen Regionen entstanden. Dazu gehören zum Beispiel das EXIST-Programm des BMBF, das PFAU-Programm des Landes Nordrhein-Westfalen (Programm zur finanziellen Absicherung von Unternehmensgründern aus Hochschulen) sowie das ICE-Programm – vor kurzem umbenannt zu Campus Start Essen (CSE) – als regionales Beispiel der Essener Hochschulen (Initiative Campus-Start Essen). Das hochschuleigene ICE-Programm<sup>1</sup> wird vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften organisiert und inhaltlich getragen. Es stellt insofern eine Besonderheit dar, als es eine der noch seltenen Private-

Public-Partnerships im Bereich der Förderung von Existenzgründungen aus dem Hochschulbereich umfasst. Seinen Nukleus bildet die Initiative FEE (Fonds für Essener Existenzgründer<sup>2</sup>). Dieser Fonds gewährt Angehörigen der Universität Duisburg-Essen für wissensbasierte Ausgründungen maximal ein Jahr lang Stipendien in der Höhe üblicher Doktorandenstipendien. Der Fonds wurde durch eine großzügige Stipendienzusage der Sparkasse Essen im Volumen von 500.000 € für eine Laufzeit von fünf Jahren (mit Verlängerungsoption) ins Leben gerufen. Seitens der Universität Duisburg-Essen wird die FEE-Stipendieninitiative im Rahmen des ICE-Programms durch die Vermittlung gründungsrelevanter betriebswirtschaftlicher Fachkenntnisse und Softskills in kontinuierlich angebotenen, einschlägigen Übungs- sowie Seminarveranstaltungen begleitet (ICE-TRAIN). Als besonders hilfreich erwies sich aus der Perspektive der potenziellen Existenzgründer ein professionelles Coaching ihrer Ausgründungsprojekte durch die Essener inomic GmbH, selbst ein Spin-off zweier deutscher Universitäten (Essen und Leipzig), das ebenso im Rahmen des ICE-Programms angeboten wird. Den jüngsten Baustein der Unterstützung von Ausgründungsprojekten am Campus Essen bildet eine Sommerakademie, die vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften speziell für Gründungsinteressierte der Region mit einer wissensbasierten Gründungsidee ausgerichtet wird.

Trotz dieser vielfältigen, zuvor nur exemplarisch verdeutlichten Unterstützungsangebote für Ausgründungen aus dem Hochschulbereich lässt sich seit mehreren Jahren beobachten, dass die Anzahl von Existenzgründungen durch Hochschulangehörige bei weitem nicht das erwünschte Ausmaß erreicht. Dies ist nicht nur angesichts der breit gefächerten und ressourcenintensiven Unter-

stützungsangebote bedauerlich. Vielmehr kommt verschärfend hinzu, dass die Leitung der Universität Duisburg-Essen in ihrer Zielvereinbarung mit dem Land Nordrhein-Westfalen vom Februar 2005 die besondere Förderung von Existenzgründungen ausdrücklich vereinbart hat.<sup>3</sup> Daher besteht ein erheblicher Handlungsdruck, die Effizienz von Technologie- und Wissenstransfer aus dem Hochschulbereich in die Wirtschaftspraxis im Hinblick auf das Ausmaß von Existenzgründungen zu steigern.

Erschwerend wirkt sich aus, dass kaum empirisch „gesicherte“ Kenntnisse über die Wirkungsketten bestehen, entlang derer sich Initialimpulse aus dem Hochschulbereich in konkrete Ausgründungen umsetzen lassen. Dies betrifft die Wirkungsanalyse sowohl von Maßnahmen des Technologie- und Wissenstransfers im Allgemeinen als auch von Unterstützungsangeboten für akademische Start-ups im Besonderen. Insbesondere fehlt es an regionalspezifischen Kenntnissen über diejenigen Einflussgrößen (Determinanten), die das Ausgründungsverhalten der Angehörigen einer typischen Ruhrgebiets-Universität wie der Universität Duisburg-Essen maßgeblich beeinflussen. Wegen dieser Wissenslücken bereitet es erhebliche praktische Schwierigkeiten, konkrete Maßnahmen zur Erhöhung der akademischen Ausgründungsaktivitäten für die jeweils betroffene Hochschule zielgerichtet konzipieren und auch umsetzen zu können. Daher besteht ein Forschungsbedarf, die vorgenannten Wissenslücken in Bezug auf Ausgründungen aus dem Hochschulbereich regional- oder sogar hochschulspezifisch zu schließen.

### Bezugsrahmen für die Analyse von Existenzgründungsmotiven und -hemmnissen

Einflussgrößen, die eine Ausgründung aus dem Hochschulbereich positiv oder negativ beeinflussen können, lassen sich grob in

zwei Gruppen unterteilen: Einerseits spielen – nahe liegend – die *Motive*, die potenzielle Existenzgründer zu ihren Ausgründungsprojekten anregen, eine herausragende Rolle. Andererseits gilt es aber auch, die *Hemmnisse* zu beachten, welche eine ursprünglich vorhandene Gründungsmotivation zu beeinträchtigen vermögen. Zusätzlich können die Existenzgründungsmotive und -hemmnisse differieren je nachdem, welche Gruppe von Akteuren im Hochschulbereich betrachtet wird. Im Folgenden steht ausschließlich die Gruppe der *Studierenden der Wirtschaftswissenschaften* im Fokus des Erkenntnisinteresses. Diese Einschränkung erfolgte lediglich aufgrund beschränkter Erhebungs- und Analyseressourcen. Sie schließt keineswegs aus, dass analoge Untersuchungen für andere Studiengänge oder beispielsweise im Bereich des akademischen Mittelbaus ebenso von hohem Interesse sein könnten. Im Zentrum dieses Beitrags steht also die Frage, welche Motive und welche Hemmnisse Studierende der Wirtschaftswissenschaften beeinflussen, nach Abschluss ihres Studiums eine selbstständige Tätigkeit im Rahmen einer Existenzgründung anzustreben.

Ein geschlossener, interdisziplinärer Theorieansatz für die Erklärung des Zustandekommens von Existenzgründungen existiert bislang nicht.<sup>4</sup> Dennoch lassen sich in der einschlägigen Fachliteratur trotz aller theoretischen Vielfalt einige Gemeinsamkeiten hinsichtlich derjenigen Einflussgrößen feststellen, welche für den nachhaltigen Erfolg von Existenzgründungen als wesentlich erachtet werden. Als besonders wichtig gelten in diesem Kontext Informationen zum Gründungskontext, zur Gründungsinfrastruktur und zur Gründerpersönlichkeit.<sup>5</sup> Außerdem spielt im Zusammenhang mit Ausgründungen aus dem Hochschulbereich die Studienfachwahl eine bedeutende Rolle.<sup>6</sup> Vor allem im Hinblick auf die unterschiedlich ausgeprägten betriebswirtschaftlichen

Vorkenntnisse bestehen verschiedenartige Unterstützungsbedarfe bei potenziellen Existenzgründern.

Darüber hinaus lassen sich die verschiedenen theoretischen Ansätze zur Erklärung von Gründungsprozessen und Gründungserfolg in drei Kategorien gliedern: Es gibt erstens personenbezogene Ansätze, von denen die Merkmale der Gründerpersönlichkeit in den Mittelpunkt gestellt werden, zweitens betriebsbezogene Ansätze, die Betriebsmerkmale als Ausschlag gebend betrachten, und drittens umfeldbezogene Ansätze, die verschiedene Merkmale des Gründungsumfelds – wie beispielsweise die Branche, in der eine Existenzgründung erfolgt, – betonen. Zwar überdecken diese drei weit gefassten Kategorien noch nicht alle denkbaren Erklärungsansätze für eine Existenzgründung, doch bieten sie eine hilfreiche Groborientierung.

Das Untersuchungsinteresse der Autoren bezog sich in erster Linie auf *Studierende der Wirtschaftswissenschaften*, die sich nach Abschluss ihres Studiums entscheiden müssen, ob sie entweder eine abhängige Beschäftigung im Angestellten- oder Beamtenverhältnis anstreben oder ob sie sich selbstständig machen wollen, indem sie ein Unternehmen gründen. Sie sind also das Forschungsobjekt, das sich individuell für oder gegen eine Unternehmensgründung entscheidet. Daher eignen sich hier schwerpunktmäßig die *personenbezogenen Ansätze* zur Erklärung von Gründungsprozessen.

Primäres Ziel der hier präsentierten Untersuchung war es, die gründungsspezifischen Unterstützungsangebote der Universität Duisburg-Essen zu überprüfen und erforderlichenfalls auch Handlungsempfehlungen für eine Neuausrichtung zu geben. Daher wurden die personenbezogenen Ansätze um umfeldorientierte Untersuchungsaspekte erweitert. Auf den Einbezug von Betriebsmerkmalen musste hingegen verzichtet werden, weil die Gründungen von den befragten Studierenden großenteils noch nicht vollzogen

worden sind. Vielmehr können nur die Determinanten identifiziert werden, von denen die Gründungsabsicht nach dem Studium positiv oder negativ beeinflusst wird. Das zu erklärende Konstrukt lässt sich als eine *Gründungsabsicht* auffassen. Es wird somit nach den Einflussgrößen gesucht, die es erlauben, möglichst trennscharf zwischen Studierenden mit Existenzgründungsabsicht und Studierenden ohne Existenzgründungsabsicht zu diskriminieren.

Um Maßnahmen der Unterstützung von Existenzgründungen aus dem Hochschulbereich an die tatsächlichen Bedarfe der ausgründungswilligen Studierenden anpassen zu können, ist es wichtig, diese Unterstützungsbedarfe detailliert empirisch zu erheben und zu analysieren. Daher wurde im Sommersemester 2005 eine Umfrage unter den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften am Campus Essen durchgeführt. Es sollten diejenigen regionalspezifischen Einflussgrößen identifiziert werden, welche die Gründungsabsicht der Studierenden an einer der Essener Hochschulen maßgeblich beeinflussen. Aufbauend auf den Ergebnissen, die im Folgenden erstmals überblicksartig vorgestellt werden, können einerseits die bereits bestehenden Unterstützungsmaßnahmen auf ihre Zielwirksamkeit (Effektivität) hin überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Andererseits stellen die Ergebnisse eine wichtige Grundlage dar, um weitere Unterstützungsangebote durch die Universität Duisburg-Essen und ihr regionales Umfeld zu konzipieren.

### Empirische Datenerhebung

Im Sommersemester 2005 wurde in den Veranstaltungen des Hauptstudiums der Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, ein Fragebogen verteilt. Die Einschränkung auf die Veranstaltungen des Hauptstudiums erfolgte vor

dem Hintergrund, dass Studierende des Grundstudiums wegen der größeren Zeitspanne bis zu ihrem Studienabschluss tendenziell weniger darüber reflektieren, ob sie als Berufseinstieg eine selbstständige Tätigkeit in Erwägung ziehen. Nach Bereinigung des Datensatzes standen 240 auswertbare Fragebögen für eine Analyse zur Verfügung. Der Fragebogen umfasste 13 Fragenkomplexe. Die ersten Fragenkomplexe befassten sich ausschließlich mit Fragen zur Gründerpersönlichkeit, ihrer Lebenssituation und ihrer Qualifikation. Es folgten Fragen zur Arbeitsmarktsituation, zur Gründungsinfrastruktur sowie zu den vorhandenen und gewünschten Förderprogrammen und Unterstützungsangeboten. Daran anschließend wurden die konkreten Gründungsmotive, -ideen und eventuelle Gründungshemmnisse erfragt.

### Deskriptive Merkmale der befragten Studierenden

Die zentrale Forschungsfrage der Untersuchung lautete: Welche Determinanten begünstigen („Motive“) oder behindern („Hindernisse“) es, dass Studierende der Wirtschaftswissenschaften nach ihrem Studium den Schritt in die Selbstständigkeit beabsichtigen? Sie werden im Folgenden der Kürze halber auch als Determinanten der Gründungsabsicht bezeichnet.

Um diese Frage beantworten zu können, müssen zunächst die potenziellen Existenzgründer identifiziert werden. Dabei kann zwischen verschiedenen Konkretisierungsebenen<sup>7</sup> der Gründungsabsicht unterschieden werden. So gibt es Studierende, die sich bislang noch gar nicht mit der Thematik Selbstständigkeit nach dem Studium befasst haben (43 Prozent im Datensatz). Des Weiteren lassen sich Studierende identifizieren, die sich eher unregelmäßig und oberflächlich mit dieser Thematik auseinandersetzen (42,1 Prozent). Schließlich sind diejenigen Studierenden von besonderem Interesse,

die sich bereits intensiv und systematisch Gedanken über eine selbstständige Tätigkeit gemacht haben (14,9 Prozent). Die Frage, ob sie bereits heute eine selbstständige Tätigkeit nach ihrem Studium konkret planen, bejahten 14,4 Prozent der Studierenden.

Im Hinblick auf die Gründungsabsicht soll zwischen zwei Gruppen von Studierenden unterschieden werden: Einerseits handelt es sich um die Nicht-Gründer, die sich bislang noch nicht oder nur unregelmäßig und oberflächlich mit der Alternative einer selbstständigen Tätigkeit nach dem Studium auseinandergesetzt haben. Andererseits sind die potenziellen Gründer von Interesse. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich mit der Gründungsthematik bereits intensiv und systematisch beschäftigt haben. Zu den potenziellen Gründern zählen als Subgruppe insbesondere auch jene Studierenden, die schon heute ihre Selbstständigkeit konkret planen und somit eine ernsthafte Gründungsabsicht verfolgen. Hinsichtlich der letztgenannten Subgruppe liegt es unmittelbar auf der Hand, dass sich ihre Ausgründungsprojekte durch eine hohe Gründungsabsicht auszeichnen. Hinsichtlich der übrigen potenziellen Gründer, die sich zwar schon mit der Gründungsthematik intensiv und systematisch beschäftigt haben, aber noch keine konkrete Ausgründung planen, lässt sich hingegen darüber streiten, ob die Beschäftigung mit der Gründungsthematik spätere Ausgründungsprojekte eher begünstigt oder eher beeinträchtigt. Denn zusätzliches Wissen über Chancen und Risiken von Ausgründungen aus dem Hochschulbereich kann die Gründungsabsichten der Betroffenen sowohl positiv als auch negativ beeinflussen.

Über den Wirkungszusammenhang zwischen solchem Zusatzwissen und den Gründungsabsichten liegen noch keine gesicherten empirischen Erkenntnisse mit klarer Wirkungsaussage vor. Auch die hier vorgestellte Studie erreichte nicht den Umfang, der für eine belastbare Kausalanalyse dieses Wirkungszusammenhangs

erforderlich gewesen wäre. Aus den beiden vorgenannten Gründen musste von einer untersuchungsleitenden Hypothese über den Wirkungszusammenhang ausgegangen werden, die unter dem Vorbehalt späterer empirischer Überprüfungen steht. Sie besagt, dass zusätzliches Wissen über Chancen und Risiken von Ausgründungen aus dem Hochschulbereich tendenziell stärker zu Ausgründungsprojekten der Studierenden motiviert als davon abschreckt. Folglich kann auch für die übrigen potenziellen Gründer, die sich zwar schon mit der Gründungsthematik intensiv und systematisch beschäftigt haben, aber noch keine konkrete Ausgründung planen, von einer Gründungsabsicht ausgegangen werden.

Um die Determinanten einer Gründungsabsicht zu identifizieren, werden in einem ersten Schritt die Merkmale der Studierenden betrachtet, die sich bereits in anderen Untersuchungen zum Thema Ausgründungen aus Hochschulen als relevant herausgestellt haben.<sup>8</sup> Die nachfolgende Tabelle (1) gibt einen Überblick über die prozentualen Anteile der Merkmalsausprägungen in den zwei Gruppen Nicht-Gründer und potenzielle Gründer. Die zu Grunde liegenden Merkmale werden unterteilt in personenbezogene Merkmale, in Merkmale des sozialen Umfelds und in Merkmale, die das Humankapital der Studierenden charakterisieren.

Festzuhalten ist, dass die Nicht-Gründer im Durchschnitt etwas jünger sind (23,9 Jahre) als die potenziellen Gründer (24,7 Jahre). Bei den potenziellen Gründern überwiegen die männlichen Studierenden mit knapp 80 Prozent, während bei den Nicht-Gründern der Anteil der männlichen Studierenden 71 Prozent beträgt. In Bezug auf die Nationalität kann festgestellt werden, dass der Anteil der ausländischen Studierenden gut ein Viertel der potenziellen Gründer ausmacht, während dieser Anteil bei den Nicht-Gründern nur bei 7,7 Prozent liegt. Die Herkunft

scheint also im Zusammenhang mit einer erhöhten Gründungsabsicht zu stehen. Ein Schritt in die Selbstständigkeit ist mit Risiken behaftet. Daher hat auch das Risikoverhalten der Studierenden einen Einfluss auf eine eventuelle Gründung. Von den potenziellen Gründern zeigen 56,6 Prozent ein ausgeprägtes Risikoverhalten, da sie gerne Risiken eingehen. Bei den Nicht-Gründern sind dies nur 34,6 Prozent.

Das soziale Umfeld wird bei den Nicht-Gründern deutlich von den Alleinstehenden (knapp 82 Prozent) dominiert. Bei den potenziellen Gründern sinkt ihr Anteil auf etwa zwei Drittel. Bei den Kindern ergibt sich ein gegenläufiges Bild, denn hier haben 2,2 Prozent der Nicht-Gründer ein Kind, während von den potenziellen Gründern nur 1,9 Prozent ein Kind haben. Studierende mit mehr als einem Kind waren unter den Beantwortern des Fragebogens überhaupt nicht vertreten. Insgesamt haben allerdings nur fünf Studierende aus dem Kreis derjenigen, die den Fragebogen beantworteten, ein Kind. Im Hinblick auf mindestens einen selbstständig tätigen Elternteil liegt der Anteil bei den potenziellen Gründern mit 28,3 Prozent etwas über dem Wert der Nicht-Gründer (26 Prozent). Im Freundeskreis von 55,6 Prozent der potenziellen Gründer gibt es Personen, die sich in den letzten zwei Jahren selbstständig gemacht haben. Bei den Nicht-Gründern sind dies 52 Prozent.

Im Bereich des Humankapitals ist der Anteil in der Gruppe der potenziellen Gründer mit Fachhochschulreife höher, der mit Hochschulreife und Hochschulabschluss niedriger als in der Gruppe der Nicht-Gründer. Bei den weiteren akademischen Abschlüssen ist der Anteil in der Gruppe der potenziellen Gründer ausgeprägter. Insgesamt überwiegt bei den Befragten der Anteil derjenigen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben. Jedoch ist in der Gruppe der potenziellen Gründer ein deutlich größerer Anteil mit einer abgeschlos-

senen Berufsausbildung zu finden als in der Gruppe der Nicht-Gründer. Zusätzlich haben fast 60 Prozent der potenziellen Gründer weitere, über das Studium hinausgehende betriebswirtschaftliche Kenntnisse erworben, während dies bei den Nicht-Gründern nur auf 31 Prozent zutrifft.

Zusätzlich zu den Informationen, die der tabellarischen Darstellung zu entnehmen sind, zeigen die Daten, dass die potenziellen Gründer im Durchschnitt über eine längere Berufspraxis verfügen als die Nicht-Gründer. Während die potenziellen Gründer durchschnittlich 49,3 Monate arbeiteten, beträgt die durchschnittliche berufliche Praxis der Nicht-Gründer nur 21,4 Monate. Auch die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der potenziellen Gründer liegt mit durchschnittlich 15,9 Stunden über dem Wert der Nicht-Gründer mit 12,3 Stunden.

Zusammenfassend lässt sich aufgrund der deskriptiven Analyse festhalten, dass die potenziellen Gründer überwiegend männlich und im Durchschnitt knapp 25 Jahre alt sind. Rund ein Viertel der potenziellen Gründer sind Ausländer. Ein Drittel der potenziellen Gründer sind verheiratet oder zusammenlebend, Kinder sind kaum vorhanden. 80 Prozent der potenziellen Gründer verfügen über die Hochschulreife und mehr als ein Drittel hat eine abgeschlossene, kaufmännische Ausbildung absolviert. Zusätzliche betriebswirtschaftliche Kenntnisse sind in größerem Umfang vorhanden. Ebenso verfügen die potenziellen Gründer über eine ausgeprägte Berufspraxis von durchschnittlich mehr als vier Jahren. Das wöchentliche Arbeitspensum neben dem Studium ist mit fast 16 Stunden stark ausgeprägt.

### **Motive, Hemmnisse und Unterstützung von Ausgründungen aus dem Hochschulbereich**

Ein Ziel der Befragung im Sommersemester 2005 war es, das Unter-

MERKMALE	AUSPRÄGUNGEN	NICHT-GRÜNDER (in %)	POTENZIELLE GRÜNDER (in %)
<b>PERSON</b>			
Geschlecht	männlich	70,7	79,6
	weiblich	29,3	20,4
Alter	21 – 23	45,3	33,3
	24 – 26	40,9	42,6
	27 – 30	12,2	20,4
	31 – 35	1,7	3,7
Staatsangehörigkeit	deutsch	92,3	74,1
	sonstige	7,7	25,9
Risikoverhalten	geht gerne ein Risiko ein	34,6	56,6
	geht nicht gerne ein Risiko ein	65,4	43,4
<b>SOZIALES UMFELD</b>			
Familienstand	verheiratet / zusammenlebend	18,2	34,0
	allein stehend / sonstige	81,8	66,0
Kinder	keine Kinder	97,8	98,1
	ein Kind	2,2	1,9
	mehr als ein Kind	0,0	0,0
selbstständige Eltern	ja	26,0	28,3
	nein	74,0	71,1
Selbstständige im Freundeskreis	ja	52,0	55,6
	nein	48,0	44,4
<b>HUMANKAPITAL <sup>1</sup></b>			
höchster Bildungsabschluss	Fachhochschulreife	8,7	12,5
	Hochschulreife	82,1	79,2
	Hochschulabschluss	6,4	4,2
	weitere akademische Abschlüsse	2,9	4,2
abgeschlossene Berufsausbildung	ja	29,4	44,2
	nein	70,6	55,8
zusätzliche BWL-Kenntnisse	ja	31,0	59,2
	nein	69,0	40,8

<sup>1)</sup> Zum Humankapital wird üblicherweise auch der belegte Studiengang gezählt. Da es sich bei unserer Untersuchung um eine Befragung der Wirtschaftswissenschaftler handelte, wird hier keine weitere Unterscheidung getroffen.

stützungsangebot der Hochschule für Existenzgründungen neu auszurichten. Ausschlaggebend war der eingangs erwähnte Handlungsdruck, die Effizienz von Technologie- und Wissenstransfer aus dem Hochschulbereich in die Wirtschaftspraxis im Hinblick auf das Ausmaß von Existenzgründungen zu steigern.

Um konkrete Maßnahmen zur Erhöhung von akademischen Ausgründungsaktivitäten zielgerichtet konzipieren und auch umsetzen zu können, ist es notwendig, die Motive, die eventuellen Hemmnisse sowie die Bekanntheit und die Nutzung der bisherigen Unterstützungsangebote zu kennen.

Die wesentlichen Motive für eine Existenzgründung, die sich aus der Befragung von Essener Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ergaben, sind in der Abbildung (2) zusammengefasst. Es waren jeweils Mehrfachnennungen von Motiven zulässig.

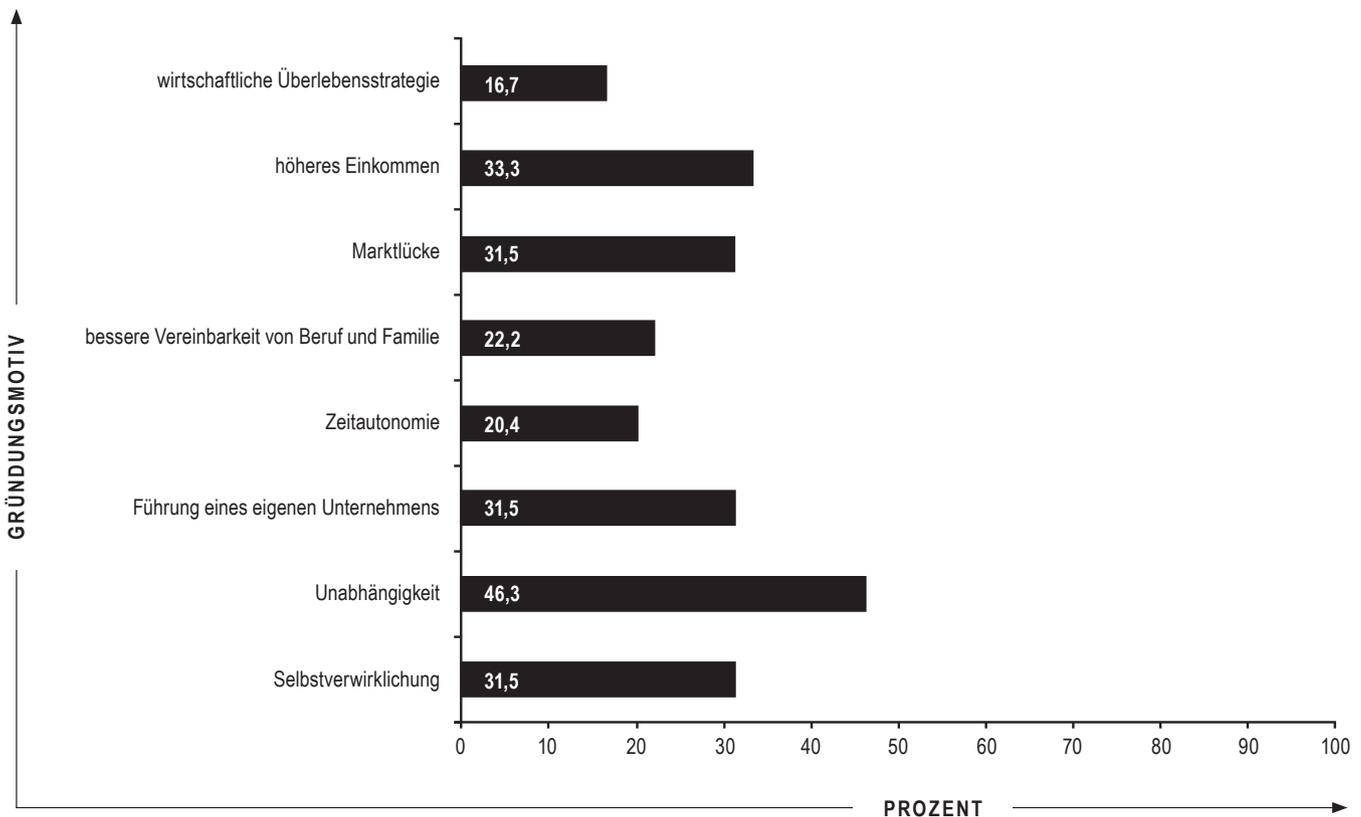
Das wichtigste Motiv für eine selbstständige Tätigkeit ist das

unabhängige Arbeiten, das von rund 46 Prozent der potenziellen Gründer als Gründungsmotiv angegeben wird. Jeweils rund ein Drittel gibt als Motive ein höheres Einkommen, das Erkennen einer Marktlücke, die Führung eines eigenen Unternehmens oder die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung an. Die Selbstständigkeit als wirtschaftliche Überlebensstrategie zum Beispiel mangels eines passenden Angebots in einem Angestellten- oder Beamtenverhältnis scheint im Vergleich zu den anderen Motiven eine nachrangige Position einzunehmen.

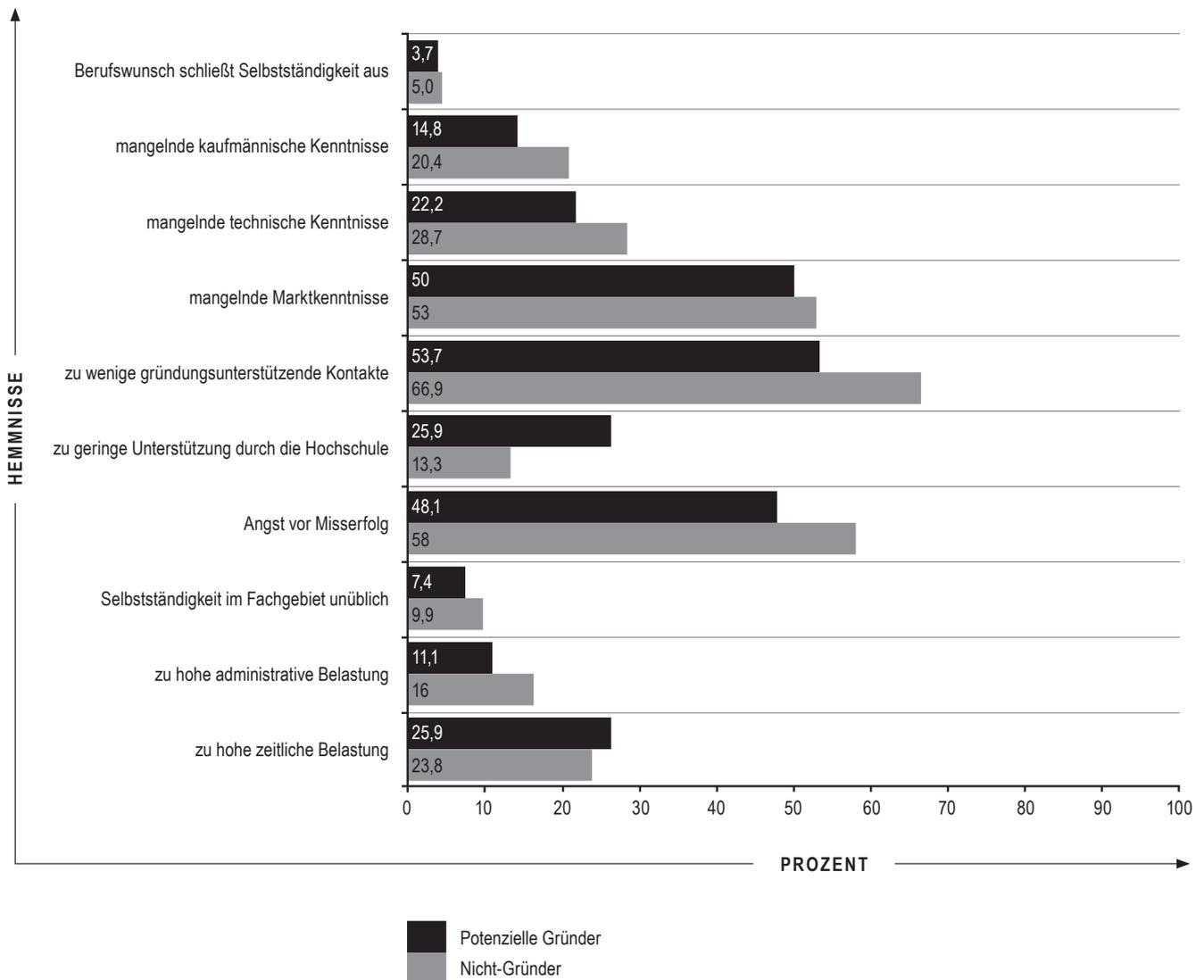
Bei der Frage nach möglichen Gründungshemmnissen wird wieder zwischen potenziellen Gründern und Nicht-Gründern differenziert, da es deutliche Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen gibt. Diese Unterschiede lassen sich dadurch erklären, dass sich die Nicht-Gründer aus der Befragung mit dem Themenkomplex „Selbstständigkeit“ bislang noch gar nicht oder nur unregelmäßig und ober-

flächlich beschäftigt haben. Die von den potenziellen Gründern hervorgebrachten Hemmnisse sind identifiziert worden, indem sie sich mit der Gründungsthematik intensiv und systematisch auseinander gesetzt haben. Die Abbildung (3) zeigt die wesentlichen Gründungshemmnisse auf.

Insgesamt treten drei Gründungshemmnisse in den Vordergrund. In beiden Gruppen dominieren die fehlenden gründungsunterstützenden Kontakte, wobei der Anteil in der Gruppe der Nicht-Gründer mit fast 67 Prozent deutlich höher ist als bei den potenziellen Gründern mit rund 54 Prozent. Als zweithäufigstes Hemmnis nennen die Nicht-Gründer die Angst vor Misserfolg. Diese Angst ist auch bei den potenziellen Gründern ausgeprägt, aber das Hemmnis wird erst nach den mangelnden Marktkenntnissen genannt. Das korrespondiert mit den Antworten zum Risikoverhalten, da die potenziellen Gründer eher bereit sind, ein Risiko einzu-



(2) Gründungsmotive.



### (3) Gründungshemmnisse.

gehen. Mangelnde Marktkenntnisse sind für die potenziellen Gründer das am zweithäufigsten genannte Hemmnis. Obwohl sich die potenziellen Gründer bereits intensiv mit der Thematik Selbstständigkeit auseinandergesetzt haben, scheint der Markt für die Hälfte von ihnen ein unerforschtes Terrain zu sein. Im Gegensatz dazu scheinen die Kenntnisse, die man selbst – zum Beispiel im Studium – erwerben kann, also die kaufmännischen und technischen Kenntnisse, eine untergeordnete Rolle als Hemmnis zu spielen. Das Marktgeschehen selbst scheint für die potenziellen Gründer schwer erfassbar zu sein. Ein größerer prozentualer Unterschied in den Nennungen liegt hinsichtlich des Hemmnisses

einer zu geringen Unterstützung durch die Hochschulen vor. Während von den Nicht-Gründern nur 13,3 Prozent hierin ein Hemmnis sehen, bewertet dies über ein Viertel der potenziellen Gründer entgegengesetzt. Geht man davon aus, dass diejenigen, die sich mit der Thematik Selbstständigkeit bereits intensiv und systematisch auseinandergesetzt haben, die Unterstützungsangebote einer Hochschule im Vergleich zu anderen Studierenden relativ kompetent einzuschätzen vermögen, dann kann der zuvor angesprochene Sachverhalt als konkreter Hinweis darauf gedeutet werden, dass die bisherigen Unterstützungsangebote für Ausgründungen seitens der Hochschule entweder zu gering

sind oder aber von den potenziellen Gründern zu wenig wahrgenommen werden.

Zusätzlich zu den Ergebnissen, die in den voranstehenden Abbildungen zusammengefasst sind, wurden die Studierenden auch nach den Unterstützungsleistungen befragt, die ihrer Ansicht nach von ihrer Hochschule angeboten werden sollten. So beurteilen die Befragten in beiden Gruppen die Kontakte zu potenziellen Auftraggebern als wichtigste Unterstützungsleistung der Hochschule auf einer fünfstufigen Skala mit einem Zentralwert von fünf.<sup>9</sup> Ebenfalls beurteilten die beiden Gruppen gleichermaßen eine finanzielle Unterstützung, die Durchführung von Marktanalysen

und Studien zu Gründungschancen sowie das Angebot einer Gründungsberatung an der Hochschule als sinnvoll (Zentralwert von vier). Eine unterschiedliche Einschätzung gab es in Bezug auf eine insgesamt verstärkt praxisorientierte Hochschulausbildung. Diese wurde von den potenziellen Gründern als sehr sinnvoll (Zentralwert von fünf), von den Nicht-Gründern hingegen als „nur“ sinnvoll (Zentralwert von vier) bewertet. Auch die Bewertung der Etablierung von Gründungslehrstühlen fiel unterschiedlich aus. Während die potenziellen Gründer dieses Angebot als sinnvoll einstufen (vier), bewerteten die Nicht-Gründer es nur als teilweise sinnvoll (drei).

Ein weiterer Fragekomplex bezog sich auf die Einschätzung des Nutzens von gründungsvorbereitenden (Lehr-)Veranstaltungen.<sup>10</sup> Gefragt wurde nach Veranstaltungen zu Fragen der Standortwahl und der Rechtsform, nach Seminaren zu Fördermöglichkeiten für Existenzgründer, nach Veranstaltungen, die Beispiele von Existenzgründern aus der Praxis vorstellen, nach Veranstaltungen, die betriebswirtschaftliche Grundlagen vermitteln, sowie nach einer praxisorientierten Beratung durch Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter. Alle vier Angebote wurden von beiden Gruppen als nützlich bewertet (Zentralwert vier).

Zusätzlich wurden die Studierenden nach ihrer Einschätzung zur Gründungsinfrastruktur und zum Gründungsklima befragt. Auch hier wurde wieder eine fünfstufige Skala für die abgegebenen Urteile verwendet.<sup>11</sup> Insgesamt fallen – im Vergleich mit den Angaben zu den Unterstützungsleistungen, die von der Hochschule angeboten werden sollten, – die Beurteilungen der Gründungsinfrastruktur und des Gründungsklimas relativ schlecht aus. Maximal wird nur eine teilweise Zustimmung zu den Aspekten abgegeben. Als interessant erweist sich insbesondere, dass die Gruppe der Nicht-Gründer das Unterstützungsangebot der

Hochschule genau so bewertet wie die anderen Aspekte (Zentralwert von drei), während die potenziellen Gründer hier keine Zustimmung geben können (Zentralwert von zwei). Wenn abermals davon ausgegangen wird, dass die potenziellen Gründer, die sich mit der Thematik Selbstständigkeit bereits intensiv und systematisch auseinander gesetzt haben, die Unterstützungsangebote einer Hochschule im Vergleich zu anderen Studierenden relativ kompetent einzuschätzen vermögen, dann kann der zuvor angesprochene Sachverhalt wiederum als ein konkreter Hinweis auf ernst zu nehmende Defizite im tatsächlichen oder wahrgenommenen Angebot von Unterstützungsleistungen durch die betroffene Hochschule gedeutet werden.

Mit der relativ schlechten Beurteilung der Transparenz und des ausreichenden Angebots an Beratungs- und Coachingleistungen deckt sich die geringe Antworthäufigkeit in Bezug auf bekannte Existenzgründungs-Förderprogramme. Hier gab es insgesamt nur von 36 Studierenden eine Rückmeldung. Unter diesen Nennungen sticht das Förderprogramm „Go!“ heraus, aber auch die Programme PFAU und ICE-TRAIN wurden mehrfach genannt. Daneben sind Business Angels, die IHK sowie der „Start-up“-Wettbewerb bekannt.

### **Multivariate Analyse zu den Determinanten der Gründungsabsicht**

Die voranstehende deskriptive Analyse vermittelte einen ersten Überblick über die Antworten der befragten Studierenden in Bezug auf Gründungsmotive, Gründungshemmnisse und die von den Studierenden bewerteten Angebote der Universität Duisburg-Essen zur Unterstützung von Ausgründungen aus dem Hochschulbereich. Solche deskriptiven Analysen können jedoch nur einen ersten groben, vor allem explorativen Zugang zu den erhobenen Daten darstellen. Daher

werden abschließend die Ergebnisse einer multivariaten logistischen Regressionsanalyse präsentiert. Dieser Analyseansatz soll in exemplarischer Weise dazu beitragen, „tiefere“ Erkenntnisse hinsichtlich der Forschungsfrage zu gewinnen, welche Determinanten die Gründungsabsichten von Studierenden der Wirtschaftswissenschaften begünstigen oder behindern. Er zielt insbesondere darauf ab, die Signifikanz potenzieller Determinanten der Gründungsabsicht für Studierende aus der Hochschule zu quantifizieren.

In der hier gebotenen Kürze können die methodischen Prämissen und Details der durchgeführten multivariaten logistischen Regressionsanalyse nicht entfaltet werden. Stattdessen gibt die folgende Tabelle (4) eine Übersicht über die wesentlichen Ergebnisse der Regressionsanalyse.<sup>12</sup>

Vergleicht man die Gründungsabsicht der männlichen und weiblichen Studierenden, so ist festzustellen, dass die Gründungsabsicht bei den Frauen erheblich geringer ausfällt als bei den Männern. Die Gründungsabsicht bei den weiblichen Studierenden beträgt lediglich das 0,2-fache der Gründungsabsicht von männlichen Studierenden. Das Alter scheint hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die Gründungsabsichten auszuüben. Dieses Ergebnis deckt sich nicht mit anderen Untersuchungen zur Existenzgründung.<sup>13</sup> Es kann aber darin begründet sein, dass die Altersspanne in der befragten Stichprobe insgesamt viel geringer ist als in anderen Studien, in denen Existenzgründungen allgemein untersucht wurden und meist eine Spannweite des Alters von unter 30 bis über 55 Jahre vorlag. Die Staatsangehörigkeit ist statistisch signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau. Die Gründungsabsicht der deutschen Studierende beträgt lediglich das 0,06-fache der Gründungsabsicht ihrer ausländischen Kommilitonen. Die Bereitschaft, ein Risiko einzugehen, hat ebenfalls einen Einfluss auf die Gründungsab-

MERKMALE	NICHT-STANDARDI-SIERTER REGRESSIONS-KOEFFIZIENT	ODDS-RATIO
Konstante	-0,909	
<b>Person</b>		
Geschlecht (Referenz: Männer)	-1,616**	0,199
Alter (Referenz: 21 bis 23)		
24 bis 26	-0,079	0,924
27 bis 30	0,087	1,091
31 bis 35	-1,975	0,139
Staatsangehörigkeit (Referenz: sonstige)	-2,856*	0,057
Risikoliebend (Referenz: nein)	0,900**	2,461
<b>soziales Umfeld</b>		
Familienstand (Referenz: allein stehend)	1,190**	3,286
<b>Humankapital</b>		
abgeschlossene Berufsausbildung (Referenz: keine)	-0,128	0,880
zusätzliche BWL-Kenntnisse (Referenz: keine)	1,012**	2,751
Berufspraxis	0,026*	1,026
wöchentliche Arbeitszeit	-0,012	0,989

\* / \*\* / \*\*\* bedeutet signifikant zum 1% / 5% / 10%-Niveau.

(4) Determinanten der Gründungsabsicht. .

sicht. Für diejenigen, die angegeben haben, gerne ein Risiko einzugehen, ist diese Absicht zweieinhalbfach höher, ein Unternehmen zu gründen. Der Familienstand hat ebenfalls eine große Bedeutung für die Gründungsabsicht. Im Vergleich zu Alleinstehenden zeichnet verheiratete oder zusammenlebende Studierende eine in etwa 3,3-fach höhere Absicht aus, sich nach dem Studium selbstständig zu machen.

Bei den Merkmalen des Humankapitals gibt es zwei signifikante Einflussgrößen. Zum einen führen zusätzliche Kenntnisse der Betriebswirtschaftslehre dazu, dass die Absicht einer Gründung um das 2,8-fache ansteigt. Zum anderen steigt diese Absicht mit jedem weiteren Monat der Berufspraxis um das 1,03-fache an. Für eine abgeschlossene Berufsausbildung und die wöchentliche Arbeitszeit konnten die aus der deskriptiven Analyse zu erwartenden Ergebnisse nicht bestätigt werden.

### Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es Einflussfaktoren gibt, welche die Absicht einer Ausgründung aus dem Hochschulbereich nach Abschluss des Studiums begünstigen. Dazu gehören insbesondere die Motive der Unabhängigkeit, des höheren Einkommens, das Erkennen einer Marktlücke sowie die Selbstverwirklichung. Ferner wurden als wesentliche Gründungshemmnisse auf der Seite der Studierenden fehlende gründungsunterstützende Kontakte sowie mangelnde Marktkenntnisse (bei den potenziellen Gründern) beziehungsweise Angst vor einem Misserfolg (bei den Nicht-Gründern) identifiziert. Schließlich konnten auch Erkenntnisse über die studentische Einschätzung von Unterstützungsleistungen und gründungsspezifischen Veranstaltungen der Hochschule auf dem Gebiet der Existenzgründung gewonnen werden. Aus diesen Informationen lassen sich

für die Ausrichtung der Angebote der Universität zur Förderung von Ausgründungen aus dem Hochschulbereich mehrere Schlussfolgerungen ziehen. So haben zusätzlich erworbene betriebswirtschaftliche Kenntnisse einen signifikanten Einfluss auf die Gründungsabsicht. Korrespondierend dazu geben immerhin 20 Prozent der Nicht-Gründer mangelnde betriebswirtschaftliche Kenntnisse als ein Gründungshemmnis an. Dies verwundert vor dem Hintergrund, dass die Befragung unter Studierenden der Wirtschaftswissenschaften durchgeführt wurde. Im Rahmen der Unterstützungsangebote der Universität Duisburg-Essen sollte daher der Vermittlung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen mit praxisnahem Bezug zum Gründungskontext ein höherer Stellenwert eingeräumt werden. Eine ähnliche Schlussfolgerung ergibt sich für das Gründungshemmnis mangelnder Marktkenntnisse. Hier könnte durch eine gezielte Vermittlung von Techniken zur Beschaffung von relevanten Marktinformationen eine wirksamere Unterstützung angeboten werden. Einen weiteren Punkt mit Verbesserungspotenzial stellt die Vermittlung gründungsunterstützender Kontakte durch die Hochschule dar. Im Rahmen gezielter Veranstaltungen könnten solche Kontakte intensiver vermittelt werden.

Alle vorgenannten Aspekte können dazu beitragen, dass auf der Seite der potenziellen Ausgründer das Wissen über kritische Erfolgsfaktoren und Gestaltungsoptionen von Gründungsprozessen ansteigt. Dies könnte indirekt dazu führen, dass die Angst vor einem Misserfolg – ein wesentliches Gründungshemmnis – sinkt und auch Studierende, die Risiken eher zu vermeiden versuchen, eine selbstständige Tätigkeit nach dem Studium in Betracht ziehen.

Schließlich sollte nicht übersehen werden, dass die hier vorgelegten Untersuchungen nur einen ersten Ansatz darstellen, um die

Determinanten der Absicht von Ausgründungen aus dem Hochschulbereich zu erforschen. Die Analysen beruhen auf mehreren vereinfachenden Annahmen, die auf weiteren Forschungsbedarf verweisen. Zu diesen Annahmen, die in der hier gebotenen Kürze nicht umfassend diskutiert werden können, gehören vor allem zwei zentrale Hypothesen. Erstens wurde von der Hypothese ausgegangen, dass zusätzliches Wissen über Chancen und Risiken von Ausgründungen aus dem Hochschulbereich tendenziell stärker zu Ausgründungsprojekten der Studierenden motiviert als davon abschreckt. Zweitens wurde (mehrfach) unterstellt, dass potenzielle Gründer, die sich mit der Thematik Selbstständigkeit bereits intensiv und systematisch auseinander gesetzt haben, die diesbezüglichen Unterstützungsangebote einer Hochschule im Vergleich zu anderen Studierenden relativ kompetent einzuschätzen vermögen. Beide Hypothesen brauchen keineswegs zuzutreffen. Daher besteht zumindest in diesen beiden Hinsichten weiterer Forschungsbedarf, um die Geltungsansprüche der beiden Hypothesen empirisch zu überprüfen.

---

### Summary

Business start-ups are known to have a great impact on the labour market. Moreover, they are often regarded as generators of future economic growth. Particularly high expectations are attached to academic business start-ups. On the one hand, there is a policy in place in third level institutions in North Rhine-Westphalia to significantly increase the number of academic start-ups. On the other hand, there is an assumption that knowledge-based start-ups from university members are particularly likely to lead to economically successful innovations. However, up to now these high expectations have not been supported by substantial research into business start-ups.

The research deficits are mainly in the areas of the motivations for and the obstacles against going into self-employment for graduates of the universities in the Ruhr area. In 2005, a survey at the University of Duisburg-Essen, Campus Essen, attempted to establish what kinds of motives and obstacles existed at the university. In the paper at hand, the first results from a multivariate analysis are shown.

### Anmerkungen

- 1) Vgl. Zelewski, Stephan; Nußbruch, Wolf-Thomas, 2003, S. 16 ff.
- 2) Im Text wird wegen der einfacheren Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Es sind aber stets auch Gründerinnen eingeschlossen.
- 3) Vgl. Kraft, Hannelore; Zechlin, Lothar, 2005, 8; dort wird in § 4 Absatz (2) vereinbart: „Die Hochschule fördert eine Kultur der Selbstständigkeit. Die Hochschule bietet jedes Semester fakultätsübergreifende Lehr- und Weiterbildungsveranstaltungen zu Gründungsthemen an. Die vorhandenen Anlauf- und Kontaktstellen werden dabei weiterhin unterstützt, für Gründungswillige ein dauerhaftes Angebot an Maßnahmen zur Sensibilisierung, Qualifizierung und Unterstützung zu schaffen.“ Darüber hinaus manifestiert sich die Zielsetzung des Landes Nordrhein-Westfalen, Existenzgründungen aus dem Hochschulbereich nachhaltig zu fördern, auch in der Verordnung über die Gewährung und Bemessung von Leistungsbezügen sowie über die Gewährung von Forschungs- und Lehrzulagen für Hochschulbedienstete (Hochschul-Leistungsbezügeverordnung – HLeistBVO) des Landes Nordrhein-Westfalen vom 17. Dezember 2004. In dieser Leistungsbezügeverordnung wird ein finanzieller Anreiz für die Existenzgründungsunterstützung ausgesprochen; siehe § 6 („Kriterien für besondere Leistungsbezüge“), Absatz 2: Unter anderem werden „Leistungen im Wissenschaftstransfer einschl. Existenzgründungen“ explizit als Anlass für die Gewährung besonderer Leistungsbezüge genannt.
- 4) Vgl. Wiefner, Frank, 2000, S. 523; Merz, Joachim; Paic, Peter, 2004, S. 119.
- 5) Vgl. zum Beispiel Müller-Bölling, Detlef; Klandt, Heinz, 1990.
- 6) Vgl. zum Beispiel Isfan, Katrin; Moog, Petra, S. 11.
- 7) Vgl. Otten, Claus 2000, S. 11. Dort werden weitere Konkretisierungsebenen unterschieden.
- 8) Vgl. zum Beispiel Holtkamp, Rolf; Imsande, Jens 2001; Minks, Karl-Heinz 1998.
- 9) Als Abstufungen wurden die nachfolgenden Werte verwendet. 1: überhaupt nicht sinnvoll, 2: nicht sinnvoll, 3: teilweise sinnvoll,

4: sinnvoll und 5: sehr sinnvoll. Die Bildung des arithmetischen Mittelwertes ist für ordinal skalierte Erhebungsmerkmale nicht zulässig. Daher wurde hier der Zentralwert (Median) verwendet. Dies trifft ebenso auf die nachfolgenden Ausführungen mit ordinal skalierten Erhebungsmerkmalen zu.

10) Als Abstufungen wurden die nachfolgenden Werte verwendet. 1: überhaupt nicht nützlich, 2: nicht nützlich, 3: teilweise nützlich, 4: nützlich und 5: sehr nützlich.

11) Als Abstufungen wurden die nachfolgenden Werte verwendet. 1: stimme überhaupt nicht zu, 2: stimme nicht zu, 3: stimme teilweise zu, 4: stimme überwiegend zu und 5: stimme voll zu.

12) Zur Auswahl der Variablen, die in den Regressionsansatz aufzunehmen waren, wurde vorab ein  $\chi^2$ -Test durchgeführt. Für die Merkmale Kinder, selbstständig tätige Eltern und Freunde sowie den höchsten Bildungsabschluss konnte kein Zusammenhang mit der Gründungsabsicht festgestellt werden. Das Pseudo-Bestimmtheitsmaß nach Nagelkerke zeigt auf, dass der Anteil der erklärten Varianz 41,1 Prozent beträgt. Auch die Klassifizierungstabelle zeigt, dass die Zuordnung entweder zur Gruppe der potenziellen Gründer oder aber zur Gruppe der Nicht-Gründer insgesamt in 80 Prozent der Fälle richtig erfolgt

13) Vgl. zum Beispiel die Untersuchung von Otten, Claus, 2000, S. 15.

### Literatur

- Holtkamp, Rolf; Imsande, Jens: Selbstständigkeit von Hochschulabsolventen, Entwicklungen, Situation und Potential, in: HIS Hochschul-Informations-System, Heft A 2/2001.
- Isfan, Katrin; Moog, Petra: Deutsche Hochschulen als Gründungsinkubatoren. Wiesbaden 2003.
- Kraft, Hannelore; Zechlin, Lothar: Zielvereinbarung zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der Universität Duisburg-Essen vom 02.02.2005 (im Internet unter der URL „<http://www.uni-duisburg-essen.de/imperia/md/content/intranet/zielvereinbarung.pdf>“, Zugriff am 08.03.2006).
- Merz, Joachim; Paic, Peter: Existenzgründungen von Freiberuflern und Unternehmern, in: Merz, Joachim; Wagner, Joachim (Hrsg.): Perspektiven der Mittelstandsforschung, Ökonomische Analysen zur Selbstständigkeit, freien Berufen und KMU, Münster 2004, S. 117-138.
- Minks, Karl-Heinz: Das Potential für Selbstständigkeit unter Hochschulabsolventen, in: HIS Hochschul-Informations-System, Heft A 1/1998.
- Müller-Bölling, Detlef; Klandt, Heinz: Bezugsrahmen für die Gründungsforschung mit einigen empirischen Ergebnissen, in: Szyperski, Norbert; Roth, Paul (Hrsg.): Entrepreneurship – Innovative Unternehmensgründungen als Aufgabe, Stuttgart 1990, S. 143-170.
- Otten, Claus: Einflussfaktoren auf nascent

entrepreneurs an Kölner Hochschulen, Working Paper No. 2000-03, Köln 2000.

- Wiefner, Frank: Erfolgsfaktoren von Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Ausgabe 3/2000, S. 518-532.
- Zelewski, Stephan; Nußbruch, Wolf-Thomas: Existenzgründungen aus Hochschulen des Ruhrgebiets – am Beispiel der Region Duisburg-Essen, in: Schönfeldt & Partner Verlags GmbH (Hrsg.); Reiß, C. (Projektleitung): Generation G. – Die neuen Chefs im Westen, Essen 2003, S. 16-19.

### Die Autoren

Bianca Krol war nach Abschluss ihres Studiums der Volkswirtschaftslehre an der Universität Essen zwei Jahre am Wissenschaftlichen Institut der AOK tätig. Anschließend folgte ein zweijähriger Forschungsaufenthalt an der Universität Witten/Herdecke. Seit 2003 ist sie Stipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung und Doktorandin am Institut für Produktion und Industrielles Informationsmanagement der Universität Duisburg-Essen. Ihre bevorzugten Forschungsgebiete sind: Gesundheitsökonomie und Electronic Retailing mit einem Schwerpunkt auf empirischen Fragestellungen.

Stephan Zelewski studierte an den Universitäten Münster und Köln Volks- sowie Betriebswirtschaftslehre. 1985 wurde er an der Universität zu Köln mit einer Arbeit über betriebswirtschaftliche Anwendungspotenziale der Künstlichen Intelligenz promoviert und habilitierte sich dort 1992 über Strukturalistische Produktionstheorie aus der Perspektive des „non statement view“. Nach 2 Rufen an die Universität Magdeburg und Leipzig leitete er von 1993 bis 1998 das Institut für Produktionswirtschaft und Industrielle Informationswirtschaft an der Universität Leipzig. 1998 nahm er einen Ruf an die Universität Essen auf eine Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Produktion und Industrielles Informationsmanagement an. Seine Hauptarbeitsgebiete bilden Fragestellungen des computergestützten Produktionsmanagements an der Nahtstelle zwischen Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik. Nebenarbeitsgebiete erstrecken sich auf Produktions- und Wissenschaftstheorie, Operations Research (quantitative Modellierung ökonomischer Probleme) sowie den Transfer von Erkenntnissen aus der Erforschung Künstlicher Intelligenz auf ökonomische Probleme (insbesondere Wissensbasierte Systeme und Multi-Agenten-Systeme). An der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, betreut er für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften mehrere Initiativen zur Unterstützung von Existenzgründungen aus dem Hochschulbereich, darunter die von ihm initiierten Programme FEE und ICE sowie Existenzgründungsseminare für Studierende und ein jährliches stattfindendes Existenzgründercamp.



Stephan Zelewski. Foto: Timo Bobert